



Turnübungen am Platz neben dem Salzhaus in der Altstadt: Die Gruppe von SMIT-Tanzlehrer Arsenij Lifschiz nimmt den Brunnen von Ulrich Rückriem als Podium und nimmt die Abkürzung durch den Serenadenhof.

Heimat ist vielleicht eine Frage der Nähe

Sindelfingen: Tanztheater und Comic-Ausstellung zum Europa-Projekt mit Jugendlichen aus fünf Ländern

Von unserem Mitarbeiter
Bernd Heiden

So viele Akteure, so viele Ergebnisse – Zum Abschluss des von der EU geförderten Projekts „Heimat ist ... in Europa“ mit drei Tanz- und einer Comic-Zeichengruppe präsentierten Jugendliche aus fünf Nationen in Altstadt, Galerie und Odeon der SMIT mit Tanztheater-Choreografien und einer Ausstellung die Ergebnisse ihrer über die Woche gelaufenen Auseinandersetzung zum Thema Heimat.

Die Sache ist ziemlich alt, scheint ganz einfach, offenbart angewendet auf gewisse Felder aber ganz ungeahnte Sprengkraft, die ganze Systeme in gewaltige Turbulenzen bringen kann: Platons „Ti esti“, die auf das Wesen zielende Metaphysik-Frage „Was ist das?“. Der Urheber der Dekonstruktion, der französische Philosoph Jacques Derrida, investierte viel Gedanken- und Textarbeit um zu zeigen, welche in der Denkgeschichte des Abendlandes über zweitausend Jahre unter den Teppich gekehrten Paradoxien zutage treten, wenn man diese einfache Frage im Hinblick auf „das Zeichen“ stellt.

Anders als die von Derrida dekonstruierten Meisterdenker verleugnete indes keiner der Workshopleiter des „Heimat ist ... in Europa“-Projektes die Probleme, die sich stellen, wenn man versucht, mit Jugendlichen aus Deutschland, Großbritannien, Spanien, Schweden und Ungarn zu ergründen, was eigentlich Heimat sei.

„Das ist mein Bett“

„Heimat, das ist mein Bett.“ Das war laut SMIT-Tanzlehrer Arsenij Lifschiz die Standardantwort, die die von ihm betreuten sieben jugendlichen Tänzer darauf hatten. Eine davon abweichende Antwort sei „Fotoalbum“ gewesen. Ganz im Kontrast zu diesem Gemütlich- und Schläfrigkeit suggerierenden Heimatbegriff servierte seine Crew in den Gassen der Altstadt eine mit sportivsten und dynamischsten Elementen gespickte Choreografie.

Allein schon deshalb, weil die Tänzer zwischen Schaffhauser- und Marktplatz von Station zu Station flitzten, aber auch auf Bäume, auf Straßenlaternen oder den Rückriem-Brunnen kraxeln, mit Hocksprung Hinterhofzäune überwinden und Abfalltonnen überqueren, sich in Nischen und Ecken kauern, in sonst kaum beachtete Gassenwinkel eindringen und zwischendurch wie am Mauergeländer am Serenadenhof waghalsige Turnübungen absolvieren.

Ein mitgetragener Ghettablaster verbreitet dazu die stark von urwüchsiger Musik der Steppenvölker inspirierte Musik von

„Huun Huur Tu“, die aber auch den erdschweren Soundtrack liefert für kontemplative Geburts- und Reifungsszenen am Planiedreieck. Was auch immer an Angeboten auf die Heimatfrage dem großen Publikumstross hier geboten wird: Außer Frage steht, dass die Lifschiz-Crew in ihrer Projektwoche auf ihre Art in der Altstadt heimisch geworden ist, ohne den ganzen Historien- und Wissensballast. Heimat vielleicht nur eine Frage der Art und Weise, wie ein Raum in einer Bewegung erobert wird?

Dass „Home“ nicht „Heimat“ auf Englisch bedeute, aber auf schwedisch „Hemeland“, solche und andere sprachlichen Unschärfen musste zunächst Choreografin Nina Kurzeja innerhalb ihrer Tanzgruppe bereinigen, bevor klar wurde: Eigentlich ist gar nichts klar. Ihre deutsch-englisch-ungarisch-schwedisch-spanische Mädchengruppe mit 13- bis 15-Jährigen habe keine klare Vorstellung von Heimat, erzählte die Workshopleiterin.

Zusammenhalt gestiftet

Solchermaßen frei von allzu schwerem semantischem Heimatballast präsentierten die zehn eine meistens unbeschwerter, mit, teils auch sprachlich fröhlich durcheinander gemixte Choreografie im Odeon. Viele schön koordinierte Elemente verdeutlichten aber unmissverständlich: Hier war über alle Heimatunklarheiten hinaus Zusammenhalt gestiftet worden.

Choreograf Adrian Turner wählte zur Exploration des Heimatbegriffs eine Art Untersuchung von psychoaffektiven Implikationen. „Was löst der Gedanke Heimat in mir aus“, war die Frage, die er seinen Jugendlichen stellte. Heraus kam eine sehr poetische und elegische Choreografie, die durch sehr

atmosphärische Innigkeit und Intimität verinnahmte. Heimat, vielleicht eine Frage der Nähe zu sich und zu anderen.

Mehr als Euro-Rettung

Schule sei derzeit für seine Jugendlichen im weiteren Sinne Heimat, erzählte Tobias Knobloch, der sich als Leiter eines Comic-Workshop mit sieben deutschen und ungarischen Jugendlichen zeichnerisch-malerisch der Materie annäherte. Die in der Galerie gezeigten Studien und Entwürfe trugen stark autobiografische Züge, darunter durchaus Schockierendes wie den Tod der eigenen Mutter im Comic von Dat Nguyen Dinh. Heimat sei nicht immer der Ort von Glückseligkeit, erläuterte der Böblinger sein Werk. Die Mutter-Episode sei allerdings fre erfunden. Aber das sei in der Kunst legitim, um Menschen zum Nachdenken zu bringen.

Wie auch immer erfolgreich oder -los dieses von Dorothea Bühler vom Ispas-Partnerschaftsverein, Florina Retzbach-Schmied vom städtischen Europa-Büro, Brigitte Stegmaier und Horst Zecha vom Kulturamt oder Monika Heber-Knobloch und Markus Nau von der SMIT organisierte europäische „Jugend in Aktion“ dem Begriff Heimat auch nachspürte, eines jedenfalls wurde hier aufgezeigt: Europa ist mehr als nur Finanzkrise und Euro-Rettung. Genau darauf hatte auch Oberbürgermeister Dr. Bernd Vöhringer in seiner Eröffnungsrede dieses Tanz- und Kunstabends aufmerksam gemacht.

Bildergalerie

Weiter Bilder finden Sie in der Bildergalerie im Internet unter www.szbz.de



Fünf Länder, fünf Begriffe von Heimat: Die Gruppe von Nina Kurzeja im Odeon der Schule für Musik, Theater und Tanz. Bilder: Stampe